

1

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 302. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 1. Juli.

41. Jahrgang. 1893.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nur eine halbe Stunde!

Roman von A. Nordmann.

„Und welches Gefühl wäre das?“ fragte Maud und bog sich, lebhaft interessiert, weit vor.

„Die Liebe“, sagte er einfach. „Der Arme, dem Sie so wenig Gefühl zutrauen, schließt seine Ehe nur beinahe von den Empfindungen seines Herzens. Die aber, die ihn so tief stellen und so geringfügig über ihn sprechen, wie thun sie in dem gleichen Falle? Sie lesen alles Das, was unsere Dichter und Denker so wunderbar schön über die Heiligkeit und Erhabenheit der Liebe geschrieben haben, und sie lesen das Alles mit strophischem Lächeln und beurtheilen dabei, ob die Verse stimmen, der Reim ungezwungen klingt und der Stil fließend dahinfließt, aber sie nehmen aus ihrer Lektüre nichts für ihr Herz und Gemüth heraus; sie handeln schnurstracks dem entgegen, was der Dichter als Ideal des Handelns hinstellt! Und dabei schauen sie verächtlich herab auf den Geringen, wenn er im Tummel seiner Liebeseligkeit gegen das Sittengesetz verstößt. Das ist natürlich gemein! „Gefühlig!“ ruft man mit großem Pathos und entrüstetem Köpfchen, „Gefühlig!“ Wenn man aber vor den Altar seines Gottes tritt und Liebe und Treue schwebt mit einem Herzen kalt wie Eis! Wenn man mit kaltem Blute und bei vollem Bewußtsein dessen, was man thut, mit einem Meißel in die Ehe tritt, das Heiligste für Geld verkauft — das ist natürlich keine Sünde! In Ihren Kreisen, verehrte Damen, redet man wohl schön über die Liebe, man überdeckt mit kluggeordneten Versen und blumigen Worten die Leere seines Herzens — da unten, in den niederen Sphären sagt man nicht viel, man ist unbeholfen und hölzern, wenn man nicht, aber man handelt. Und wenn Einer, der das Geld zur höchsten Noth braucht, ein hübsches Mädchen heirathet, anstatt vor der Gründung eines eigenen Haushaltes vorstehend und klug zurückzufahren, wenn er dieses Mädchen heirathet, trotzdem er weiß, daß es dann gilt, noch mehr zu arbeiten, noch mehr zu entbehren, so ist das ein härterer Beweis, als je ein Bändel Gedichte.“

Ein ungläubiges Lächeln suchte um den frischen Mund der englischen Aristokratin. Die Liebe... Was ihr dieser Mann über die vernünftigen Beweggründe der modernen Ehen sagte, war nicht zu widerlegen. Man handelte natürlich im neunzehnten Jahrhundert klüger und nüchterner, als zur Zeit der Minnefänger; aber daß gerade der Pöbel idealer handeln sollte, das glaubte sie nicht; es empörte sie geradezu.

Schon war das wohl nicht, was man ihr und ihres Gleichen hier auf den Kopf zusagte, es erschien ihr wenigstens in diesem Augenblicke nicht so, und ein seltsames, unbehagliches Gefühl der Verstimmlung beschlich sie, als sie sich sagen mußte, daß sie nicht widerlegen könne, was er ihr da dargelegt, aber nicht sollte er ihr auch beweisen, daß man in den tiefsten Schichten des Volkes anders handle; nicht berechnend, nicht klug und vernünftig, wenn das Herz und seine Gefühle ins Spiel kommen. Und sie sprach das Alles gegen ihn aus, heftig, unfreundlich.

„Beweise?“ entgegnete er, zum ersten Male lächelnd — die kann ich Ihnen hier, in einem Coups erster Klasse, freilich nicht geben. Da müssen Sie sich schon entschließen, in die Tiefe hinabzusteigen, mein gnädiges Fräulein. Besuchen Sie die Tanzplätze, die öffentlichen Lustbarkeiten, die Volksfeste — wo die Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen fröhlich sind und sich nach ihrer Art amüsiren! Da können Sie an jedem einzelnen dieser „Freudenfeste“ beobachten, wie diese armen, warmblütigen Menschen, nur ihren Gefühlen für einander folgend, ohne jede Berechnung, und ohne die Frage „was weiter?“ aufzuwerfen, nur vertrauen auf ihre fleischigen Hände und ihren Herrgott im Himmel, ein kleines,

bescheidenes Heim planen, bereit sind, in die Ehe mitten hineinzuspringen. Und warum? Weil sie einander lieb haben und weil sie in dieser ihrer Liebe so glücklich sind, daß sie ihnen lebenslänglicher Opfer schon werth erscheinen. Wenn dann die Noth des Lebens zu allen Genüssen hereinbricht, dann zankt man wohl einmal miteinander, es kommt bei diesen wenig verfeinerten Menschen, die nicht gewöhnt sind, sich zu beherrschen, wohl gar zu Thätlichkeiten, aber die Liebe erstickt deshalb nicht, und man versöhnt sich wieder. Liebe und Treue wohnt noch im Volke, das dürfen Sie mir getrost glauben. Dort denkt man bei aller Noth noch ernst von der Ehe; sie ist dem Volke noch heilig — während — Sie wissen so gut wie ich, daß — doch lassen wir diesen Punkt unerörtert. Daß der wirkliche Liebesroman des Lebens erst nach der Hochzeit beginnen könne — davon hat man im Volke keine Ahnung.“

Martha schüttelte beschwichtigend den Kopf. „Baby Maud!“ bat sie sanft. „Sie kennen ja die eigentlichen Beweggründe nicht, die jenen armen Kerl veranlassen, nach seiner Weise für sein vermeintliches Recht einzutreten. Man soll nie verurtheilen, bevor man gehört hat.“

„Was ist da weiter zu hören?“ meinte Maud überlegen und noch verständlicher im Ausdruck. „Kommen Sie mir nicht mit den alten Kindergeschichten, die von dem angeblichen Gelmuthe der niederen Stände bis zum Efel beruhen! Ich bin über diese Lektüre hinausgewachsen und habe auch — sonst nie daran gelaubt!“

Martha wurde jetzt auch warm; es entspann sich ein lebhafter Meinungswechsel zwischen den beiden Damen, und noch war es unentschieden, welcher von ihnen der Sieg zufallen werde, als ein Wild Baby Mauds zufällig den Fremden streifte. Sie hatte ihn schon vorher flüchtig betrachtet. Er war eine große, markige Gestalt, strobend von männlicher Kraft und Gesundheit, aber von edigen Formen schon in den Konturen dieser Gestalt. Auch sein Gesicht war nicht weniger als schön, sondern zeigte grobe Züge, in denen sich ein ungewöhnlicher Ernst, gepaart mit ganz entschiedenem Trost, ausdrückte; ein gewisser Hochmuth, der an Unversöhnlichkeit grenzte und umso sonderbarer wirkte, als jede Bewegung, die der Mann machte, unbeholfen war und überhaupt sein ganzes Aeußeres dieses Hochmuth unbegrifflich erscheinen ließ. Erst später kamen die beiden Damen zu der Erkenntnis, daß das überhaupt kein Hochmuth war, was in diesen bleichen, markanten Zügen lagte — sondern Menschen und Weltverachtung nach einer bestimmten Richtung hin.

Er hatte nach jenem ersten flüchtigen Blick auf Maud seine Augen halb geschlossen, und nur dann und wann fuhr unter den halb geschlossenen Lidern ein schneller, flüchtiger Blick zu dem wunderschönen Mädchen hinüber, der nie erwidert wurde, bis eben jetzt. Jetzt aber blieben die hellbraunen Augen der vornehmen Lady verwundert an diesem unschönen Gesichte des unschönen Mannes haften. Seine Augen waren jetzt weit geöffnet und starrten mit dem Ausdruck der höchsten Spannung an Marthas Lippen. Er hatte sich halbbläulich vorgebeugt.

„O — wie thun Sie recht daran, gnädige Frau, jenen armen Teufel aus dem Volke zu vertreiben. Wie schön von Ihnen, daß Sie sein Anwalt wurden!“ sagte er mit einer Stimme, deren Klang dem Tone einer Glocke glich. Noch nie meinte Maud, ein ähnliches, so wunderbar tiefes und klugvolles Organ gehört zu haben, und während er Marthas Ansichten weiter verfocht, standen ihm Klänge und Worte zu Gebote, die geradezu etwas Faszinirendes hatten, selbst für die schöne englische Lady.

Wer war dieser Mann? Sie hatte ihn für einen deutschen Krautjunker gehalten — jetzt hörte sie mit Erstaunen, daß er die Macht der freien Rede in einer Weise besaß, die geradezu verblüffend war und zu Bewunderung

und Erstaunen fortrifft. Seine Augen, das einzig wirklich Schöne in seinem bleichen, von einem wilden krausen Haarbarte umrahmten Gesicht, leuchteten dabei in phosphorescirendem Glanze; es war, als ob Feuer in einzelnen Funken aus diesen Augen heraussprühe, und Feuer schien auch in seiner Brust zu lodern. Etwas Fanatisches lag in seiner Art. Man merkte ihm schon nach wenig Worten an, daß das, was er vertrat, seinen inneren Ueberzeugungen entsprach und daß er selbst an seine Sache glaubte.

Aber gerade diese unwiderstehliche Macht, die der Fremde kraft seiner inneren Ueberzeugung, seiner wunderbaren Stimme und seiner flammenden Augen auf Andere auszuüben im Stande war, weckte den Widerspruchsgedanken in Maud. Diese Macht, die sie bereits zu fühlen begann, war ihr ungewohnt und unbequem.

Dieser — Dump da draußen auf dem Perron der Kleinbahn verdient überhaupt nicht, daß wir uns seiner wegen erheben —“ entschied sie vornehm lächelnd. „Er gehörte offenbar zu jenen, die sich mit der weltverbessernden Uebertragung, alles Beschlechte und jede Ordnung auf den Kopf stellen zu wollen. Derartige Gefühle haften vor Allem den Besitzenden, und zwar weil ihm selbst nach Beschäftigung. Diese Leute greifen mit der einen Hand nach unserm Gelde, mit der anderen nach unserem Leben, gleichviel ob wir sie und ihregleichen vielleicht Tags zuvor vom Hungertode erretteten. Sie nehmen sich überhaupt nicht die Mühe, den Besitzenden kennen zu lernen. Sein Besitz schon ist in ihren Augen ein Verbrechen und nur aus diesem Grunde hassen und verfolgen sie ihn.“

„Sie irren gründlich!“ entschied der Fremde sehr bestimmt. „Nicht um seines Reichthums willen wird der Reiche vom Armen gehaßt, sondern um des Hochmuthes willen, mit dem er den Geringen verachtet und unter seine Füße tritt. Arm zu sein ist hart, gnädiges Fräulein; entbehren zu müssen — oft das Nützlichste — während Andere im Ueberflusse schwelgen, gewiß nicht leicht; am unethischsten aber ist es, um seines Mangels willen, seines Elendes wegen, das dem Armen wie ein Fuch auf der Ferse fliehet, auch noch verachtet und gering geschätzt zu werden. Das erzeugt den Haß gegen die Glücklichen, die, wie Sie, meine Dame, in dem Armen den Uebergang vom Vieh zum Menschen sehen. Sie, gerade Sie, haben mit diesem verächtlichen Blicke Ihrer schönen Augen, mit dem geringschätzigen Auge, der gerade jetzt um Ihren Mund zuckt, so recht das Zeug dazu, Sozialdemokraten im Volke auszubilden.“

„Ich urtheile nach Thatfachen!“ entgegnete Maud, sehr auch erregt, und ganz vergessend, daß es ein wildfremder Mann war, mit dem sie sich in ein Gespräch eingelassen. „Dieses Volk, das Sie so sehr hoch zu stellen scheinen, ist roh, gemein, verthiert — ich wenigstens habe es nicht anders kennen gelernt. Die elenden Neigungen, die man diesen Leuten zuschreibt, existiren nur in den Köpfen überpanneter Poeten und Romantiker!“

„Und warum ist das Volk so, wie es Ihnen nicht gefällt?“ fragte der Fremde in unschlüssig weichen, zu Herzen bringendem Tone, während sich seine leuchtenden Augen tief in die des schönen Mädchens senkten. „Weil ihm die Mittel zum Zweck fehlen. Weil der Besitz dessen ihm mangelt, was den Reichen verfeinert, veredelt, auch nach außen vortheilhafter und gewinnender erscheinen läßt, was ihm Kenntnisse, Erziehung, Bildung, eleganten Sittlichkeit verleiht! Da mit will ich gewiß nicht lagen, daß der Besitz an und für sich den Menschen zu veredeln vermöge! Gewiß nicht! Da haben wir zu schlagende Beweise vom Gegentheil! Niemand spielt in dieser Hinsicht eine traurigere Rolle als der aus niederen Kreisen stammende und plötzlich zu Besitz gelangte.“

(Fortsetzung folgt.)

Amstliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Der abgeordnete Anstaltplan für die projectirte Straße F. L. M. in den Districten „Wollmerweg“ und „Reichs des Scherleimweg“ hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im neuen Rathhaus, 2. Obergesch., Zimmer No. 41, innerhalb der Dienstunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen etc., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer zweimonatlichen Frist mit dem 23. v. M. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 20. Juni 1893.

Der Magistrat. v. Jell.

Feuerwehr.

Die Mannschaften der Feuerhahn-Abtheilung 2 der freiwilligen Feuerwehr, Führer: Herrn G. Stahl und J. Schoppert, werden am Dienstag, den 4. Juli d. M., Abends 8 1/2 Uhr, zu einer Besprechung wegen der Beibehaltung an den Feuerwehrtagen in Rodenheim und dem Schützenfeste hier in das Lokal der Witwe Dinkel, Niddelsberg 23, eingeladen.

Wiesbaden, den 1. Juli 1893.

Der Branddirector. Schenker.

Nichtamtliche Anzeigen

Ev. Männer- und Jünglings-Verein.

Die Programme für das am 9. Juli stattfindende Sommerfest auf der „Bierstadter Warte“ werden i. d. Mitgl.-Vers. am Montag, den 3., ausgegeben.

Schützen-Gesellschaft „Tell“.

Sonntag, den 2. Juli, findet auf unseren Schießständen der



ein Kronenbrauerei großes Sammelschießen

statt, wozu unsere Mitglieder und Freunde eingeladen werden.

Der Vorstand.

„Zur Krone“ in Bierstadt.

Habe einen vorzüglichen Apfelwein

in Zapf. 13218

Wohnungsvoll

Karl Stiehl.

Hamb.-Amer. Packetf.-A.-G.

Nach Chicago

Billets zu Originalpreisen. 11309

Wilhelm Becker, Langgasse 33,

Haupt-Agentur.

•• Jäger's Salmiak-Gallseife. ••

Seiden-

Zahlreiche Anerkennungschriften! Wichtig für Hausfrauen.

Aus alten, wertvollen und halbverlorenen Sachen werden gebiegene haltbare Stoffe für Damen u. Herren, Decken, Leppiche, Kissen, Vorhänge etc. angefertigt durch Fr. Tugendheim, Erben der Magd. W. Wollmuths und Wollmuths in Wiesbaden.

A. Mollier, Hermannstraße 13.

Zahlreiche Anerkennungschriften!

Feinste Süßrahm-Centrifugen-

Butter versende in Postcollis zu

Witt. 10.50 franco gegen Nachnahme.

Joh. Jak. Krauer,

Schwab. Gall, Württ. 11505

Priv.-Speisehaus,

